

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Illustrierte Filmwoche

„Der Zappelnden Leinwand“ 7. Jahrgang

Verantwortl. Herausgeber u. Redakteur: Robert Huber. — Verlag u. Expedition: M. Huber, Verlag, Zürich 4. — Briefadresse: Hauptpostfach — Postcheckkonto VIII/7876 — Bezugspreis vierteljährlich Fr. 3.50 — Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 8

Jahrgang 1926

Ein Abend im Kinoorchester.

Von W. L.

Was stellt man nicht alles an, um das liebe, kassenfüllende Publikum gebührend auf das Kinoorchester aufmerksam zu machen. Man gibt ihm einen anerkannten Dirigenten, man nimmt ihm jede Deckung und baut es allen Augen sichtbar auf, ja man beleuchtet es oft mit tausendkerzigen Scheinwerfern in allen Farben. Natürlich nimmt das Publikum eine Weile Notiz von dem Hausorchester, mindestens während der Dauer der Ouvertüre oder solange die Scheinwerfer die zappelnde Schar bestrahlen, aber dann ist es auch schon aus.

Aber welche Summe von Vorarbeit steckt in der Begleitmusik, und welche mühsame, anstrengende Mosaikarbeit wird allabendlich von Dirigenten und Musikern geleistet! — Ich hatte also glücklich die Erlaubnis von dem Pultgewaltigen bekommen, einmal mit ins Orchester hinein zu dürfen, und erwartete mit Spannung den feierlichen Augenblick. Endlich hatte sich das Orchester nach der Pause wieder gefüllt und die Lichter im Saale wurden verlöscht, als ich als Letzter durch die eiserne Türe schlüpfte und aus Platz- und Sitzmangel dort stehen blieb.

Nachdem ich so eine Weile ganz versunken — aus der Froschperspektive — dem lebhaften Treiben zugesehen hatte, winkte mir der Dirigent, ich sollte zu ihm kommen. Ich glaubte nicht recht verstanden zu haben, denn alles war ja mit Pulten und Instrumenten derart versperrt, dass sich auch nicht einmal eine Katze durchgewagt hätte, ohne aufzufallen. Ich blieb also und hielt förmlich den Atem an, nur um ja nicht zu stören, da winkte er mir schon wieder und ein Bläser neben mir raunte mir zu: «Sie sollen zum Kapellmeister kommen!» — Ich: «Jetzt? Wie komme ich denn hier durch?» — «Da!» Der Musikus wies auf zwei Notenpulte, die wie Zwillinge beieinander standen. Ich wollte also unter ihnen durchkriechen, aber mein Cicerone meinte: «Nein, daran vorbei, die Posaunen machen schon Platz.»

Als ich bei meinem «Orchestersessel» ankam, war der Geiger und der Dirigent selbst bemüht, die Birne über dem Notenpult der beiden Geigen zurechtzudrehen, weil sie ausgegangen war. Sofort entlastete ich den Dirigenten und bemühte mich um die «lockere» Flamme, damit die Musici nicht gestört wür-